

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 75 (1988)
Heft: 10: Architektur - Bewegung = Architecture - mouvement = Architecture -
movement

Artikel: Industriearchäologie in der Schweiz : Winterthur als besonderer
Standort
Autor: Bärtschi, Hans-Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-57075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Industrie-archäologie in der Schweiz

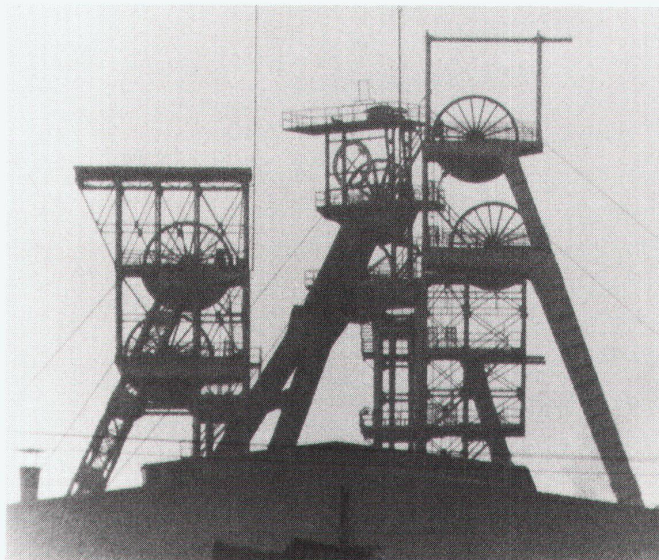
Winterthur als besonderer Standort

Anlässlich der BSA-Tagung in Winterthur hielt Hans-Peter Bärtschi im Technikum Winterthur ein Referat zu seiner Ausstellung «Industriearchäologie im Bild». Hier folgt eine überarbeitete und gekürzte Fassung des Vortrages zu einem Thema, das angesichts der wirtschaftlichen Umstrukturierung auch Architekten zunehmend mit Umnutzungen stillgelegter Fabriken beschäftigt.

Industriearchäologie in der Schweiz – ein junger Zweig

Die Industriearchäologie ist ein noch junger Wissenschaftszweig. Sie hat zum Ziel, Industriegeschichte anhand von Bauwerken, Maschinen, Verkehrsmitteln und Quellen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte im Zusammenhang zu erforschen. Nach Möglichkeit sollen bedeutende Zeugen der Industriegeschichte an Ort und Stelle erhalten werden. Mit diesen Zielsetzungen leistet die Industriearchäologie auch einen Beitrag für das Verständnis unserer technischen Lebensgrundlagen. Die Herleitung unserer immer komplizierter werdenden Abhängigkeiten wird vielleicht dereinst die Frage lösen: «Bei mir kommt der Strom aus der Steckdose – wozu noch Kraftwerke?»

In der Schweiz sind es vor allem *Vereine*, die sich erfolgreich um die Erhaltung technikgeschichtlicher Zeugen bemühen. Bedeutende *Museen* wie das Technorama in Winterthur oder das Verkehrshaus in Luzern haben technikgeschichtliche Abteilungen. Von der *öffentlichen Seite* sind es noch nicht in erster Linie die höheren Lehranstalten, die Industriearchäologie als Fachrichtung fördern, sondern die Denkmalpflegeämter. Auch einzelne Industrieunternehmen fördern das Traditionsbewusstsein ihrer Mitarbeiter und die Public Relations mit industriearchäologischen Bemühungen. Als Beispiel einer Vereinsaktivität sei das Projekt «Industrielehrpfad Zürcher Oberland» genannt. Entlang des «Millionenbaches» verbindet der Pfad zwischen Bäretswil und dem Greifensee wichtige technische



1

Denkmäler wie Fabrikanlagen, Villen mit Parks, Arbeiterhäuser und Turbinenanlagen mit Kanälen und Weihern mit Wegweisern und den gezeichneten Tafeln. Ein bedeutendes Beispiel behördlicher Initiative ist die Unterschutzstellung des *Spinnerei-Ensembles Neuthal* bei Bauma. Dort wird dieses Jahr ein Wehler instandgestellt, der Bahnviadukt erhält eine Sanierung und von der ehemaligen Drahtseil-Transmission wurde ein Gittermast-Seilstützturm bereits restauriert. Die ehemalige Spinnerei Neuthal dient als Armeenovorratslager, in der Villa ist eine Drogenzugangsgemeinschaft untergebracht.

Besonders traditionsbewusst sind viele Privatbahnen, die histori-

sche Fahrzeuge und Bauwerke erhalten. Auch die SBB halten dauernd einen historischen Fahrzeugpark in Betrieb. Das Bild vom «Roten Pfeil» auf der unteren Maienreussbrücke zeigt die Schönheit vergangener Technik in der Landschaft – der *Schienenpfeil* hat das gleiche Erstbau-Datum wie die DC-3, die Stromlinienästhetik entwickelte sich damals parallel zur umwälzenden Leichtmetallbauweise. Zweifellos als schön empfindet man – heute wieder – das Industrieschloss der Brauerei *Feldschlösschen*, das bis 1966 im historisierenden Stil erweitert wurde. Aber einen ästhetischen Genuss boten aus der Optik eines Industriearchäologen auch freistehende Kokereikammeröfen Transport-

Schrägaufzüge, Gasleitungsrohre und Teleskop- oder Kugelbehälter von *Gaswerken*, die nach der Einführung des Erdgases zum grössten Teil abgebrochen wurden.

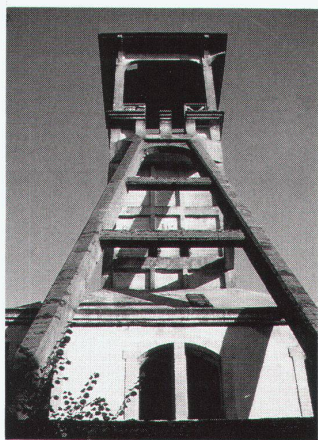
Unfreiwillige «Industriedenkmäler» in technisch rückständigen Ländern

Nebst Erhaltung aus technikgeschichtlichen und ästhetischen Gründen sind unfreiwillige Erhaltung von Industriedenkmälern oft in industriell weniger entwickelten Ländern oder Branchen zu finden – die polnische Zeche Viktoria bei Waldenburg wurde noch von den Preussen erstellt – im Unterschied zu den alten Zechen an der Ruhr dient sie heute noch der Kohlenförderung. Das Fotografieren solcher Denkmäler, die nicht gerade als Touristenattraktionen gelten, kann mannigfaltige Schwierigkeiten bieten, die vom Verdacht auf «militärische Spionage» bis zu Verhaftungen reichen. – Gerade in Ostblockländern gilt oft schon eine Eisenbahnbrücke als Staatsgeheimnis.

Umstrukturierung und Verlust technischer Denkmäler

Wie eine «Hommage an die harte körperliche Arbeit» wirkt die Aufnahme eines Arbeiters mit seiner Bohrmaschine im Granitsteinbruch des Maggials – diese Gefühl und Erfahrung erfordernde Gesteinsbearbeitung kann auch heute noch nicht automatisiert werden.

Die bis in die Antike zurückzuverfolgende Tradition des schweizerischen *Bergbaus* hingegen hat nur Ruinen hinterlassen, die im Falle des Bergwerkes Gonzen bereits zur tou-



2



3



4

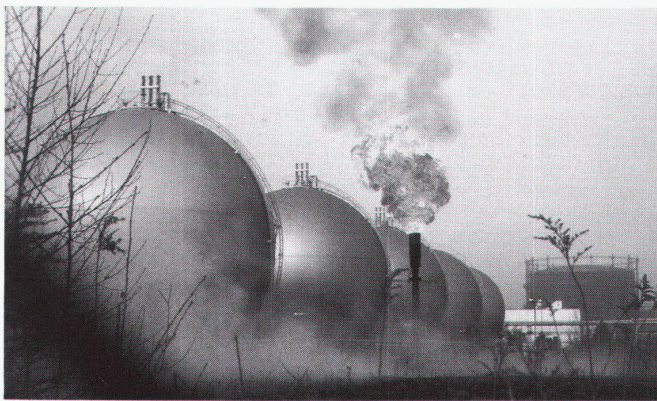
ristischen Attraktion geworden sind. Erinnert ein Bild der Ruinen der Bleigrube «Helvetia» bei Goppenstein nicht an die Rollbahnfahrt im Film «Indiana Jones»? Erdöl und Erdgas haben *Kohle und Wasser als führende Energiequellen verdrängt*. Im Verschwinden begriffen ist die schmutzige, mit Hitze verbundene Kokereiarbeit in einer der faszinierendsten grossindustriellen Atmosphären mit Feuer, Gas und Wasser. Auf den letzten Dampflokomotiven hingegen ist das Kohlschaufeln inzwischen zum Hobby geworden, und Scharen von Fotografen pilgern zu den letzten Einsatzorten von Dampflokomotiven. Ein Kernkraftwerk erzeugt die Energie von 12 500 mittelgrossen Turbinenanlagen aus dem 19. Jahrhundert – der immer noch dem Turbinenantrieb dienende Aquädukt in Kollbrunn ist ein Denkmal aus jenen Jahrzehnten, in denen die Unternehmer einander gegenseitig das Wasser für die Erzeugung von Energie abgruben: Der genietete Eisenaquädukt über die Töss gehört zu den letzten 10% von Klein-kraftwerken im Kanton Zürich, die noch unbedeutend wenig Strom erzeugen – die übrigen 90% der einst grossräumigen Kraftherzeugungsanlagen mit Kanälen, Weihern und Rad- oder Turbinenhäusern wurden in den letzten 50 Jahren stillgelegt, das Wasserrad hat nur noch nostalgische oder museale Werte.

Winterthur

Wir leben in einer Zeit des rasanten technischen Umbruchs. Computergesteuerte Maschinen ersetzen durch Menschen gesteuerte Maschinen, ganze Branchen und der sekundäre Sektor generell verlieren an Bedeutung. Fabrikanlagen und Einrichtungen werden immer schneller ersetzt. Von der Umstrukturierung der Maschinenindustrie ist gerade auch Winterthur schwer betroffen: Aus der einst bedeutendsten Maschinenindustriestadt der Schweiz wird eine Dienstleistungsstadt. Werden einige bedeutende Bauten der Schwerindustriezeit Winterthurs diese Umstrukturierung in umgenutzter Form überleben? Eine der drei Exkursionen der Jahrestagung des Bundes der Schweizer Architekten war am 28. Mai den historischen Industriebauten der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik SLM, der Firma



5



6

Sulzer und dem stillgelegten Werk der NOK gewidmet. BSA-Architekten aus der ganzen Schweiz tauchten in die faszinierende Urbanität der seit 150 Jahren gewachsenen Industrieanlagen Sulzer-Stadt ein – Anlagen, die allein zwischen der Zürcherstrasse und dem Rangierbahnhof grösser sind als die Altstadt, deren Qualitäten aber bisher kaum erkannt sind.

In den nächsten Jahren wird die ganze Produktion aus dem alten Industrieareal verlagert, und bereits hat in der Presse eine heftige Diskus-

sion über Abbruch oder Erhaltung der 1834 bis 1959 erstellten Bauwerke eingesetzt. Mit einem Wettbewerb auf den freiwerdenden Industriearealen könnte die Möglichkeit von Ersatz und Umnutzungen bestehender Gebäude kreativ abgeklärt werden. Während die alten Holzsheds der SLM noch bis weit in die 90er Jahre für den Lokomotivbau ausgelastet sind, stehen die 1925–1960 von den Gebrüdern Pfister mit immer denselben Elementen und Details erstellten dreischiffigen Unterwerkshallen der NOK in Töss

bereits leer. Bis zum Ablauf der provisorischen Unterschutzstellungsfrist haben die Behörden über Abbruch oder Erhaltung dieses in der Planungszeit zukunftsweisenden Bauwerkes zu beschliessen, das bereits von Max Bill in seiner Dokumentation «Moderne Schweizer Architektur» gewürdigt wurde.

Im Zusammenhang mit der Umnutzungsproblematik stillgelegter Fabriken hat die Ausstellung «Industriearchäologie im Bild» darauf hingewiesen, dass die Umnutzung ungenutzter Fabrikanlagen nicht zuletzt in Winterthur schon einige Tradition hat: Die ehemalige Spinnerei Beugger wurde zum Pflegeheim Wülflingen umgebaut, die erste mechanische Fabrikanlage der Schweiz, die ehemalige Spinnerei Hard, wird gegenwärtig für Wohn- und Gewerbezone umgenutzt.

Hans-Peter Bärtschi

- 1 Kohlenfördertürme der Zeche Viktoria, Waldenburg/Polen
- 2 Industriedenkmal Kohlenförderturm, Ronchamp
- 3 Ruine der Mine «Helvetia», Goppenstein
- 4 Industrieschloss als Produktreklame «Feldschlösschen»
- 5 Landwasserviadukt: technisch überhöhtes Naturerlebnis
- 6 Kugelgasbehälter in Schlieren

Fotos: H.P. Bärtschi, Winterthur